



**CHRIST IST GEBOREN -
KOMMT, WIR BETEN IHN AN!**



Titelbild: Ikone, privat

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

Spendenempfänger: **A.K.M.e.V.**

- **Ligabank Eichstätt,**
Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05

- **P.S.K. Wien,**
IBAN: AT90 6000 0000 0750 9920
BIC: OPSKATWW

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO. Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. (A.K.M.e.V.) und erscheint vier Mal pro Jahr. Leserschriften bitte an:
A.K.M. Rundbrief,
Postfach 11 04, 85065 Eichstätt,
Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735,
E-Mail: office@akmev.info
www.akmev.info

ISSN 2194-2765



Deine Geburt, Herr Christe, unser Gott,* erstrahlt der Welt als geistiges Licht.* In ihm werden die Diener der Sterne* belehrt durch den Stern,* anzubeten Dich, die Sonne der Gerechtigkeit,* und zu erkennen Dich als Spross aus der Höhe. ** Herr, Ehre sei Dir. *(Geburt Christi, Troparion)*

Thy Nativity, o Christ our God, hath revealed to the world the Light of Wisdom: for in it those who worshipped the stars were taught by a star to adore Thee, the Sun of Righteousness, and to know Thee, the Dayspring from on high. O Lord, glory be to Thee. *(Nativity of Christ, Troparion)*

DANKBAR IM GEBET VERBUNDEN
WÜNSCHEN WIR IHNEN

ALS IHRE AKTIONSGEMEINSCHAFT KYRILLOS UND METHODIOS E.V.
GNADENREICHE WEIHNACHTEN UND EIN GESEGNETES NEUES JAHR

UN SANTO NATALE E UN FELICE ANNO NUOVO

ΚΑΛΑ ΧΡΙΣΤΟΥΓΕΝΑ ΚΑΙ ΕΥΤΥΧΙΜΕΝΟΣ ΚΑΙΝΟΥΡΙΟΣ ΧΡΟΝΟΣ

JOYEUX NOEL ET BONNE ANNÉE

OUR BEST GREETINGS AND WISHES
FOR THE FEAST OF THE BIRTH OF OUR LORD JESUS CHRIST
AND FOR A BLESSED NEW YEAR

IN CHRISTO IHR
A.K.M. - TEAM

Die katholischen Ostkirchen

Das Problem der Teilunionen (7. Teil)



Bild: griechisch-katholischer Metropolit Venjamyin Rutskyj, ein Förderer einer universalen Union im 17. Jh. (Bildquelle: <https://upload.wikimedia.org>)

Die Unionsbemühungen seit dem 12. Jahrhundert waren darauf ausgerichtet, nicht nur einzelne östliche Christen oder Gemeinden, sondern die jeweiligen orthodoxen und orientalischen Ostkirchen als eine gesamte Körperschaft für die Einheit mit Rom zu gewinnen. Eine Bilanz der Unionsgeschichte seit dieser Zeit bis hin zur Gegenwart zeigt aber, dass dieses erwünschte Ziel, durch die Verwirklichung des Unionsideals eine universale Union aller Kirchen herzustellen, nicht erreicht wurde. So haben wir gegenwärtig mit einem ernsthaften Problem zu tun, nämlich mit dem sogenannten Phänomen der „Teilunionen“. Die einzige Ausnahme unter den katholischen Ostkirchen stellt die Maronitisch-Katholische Kirche dar, die sich als Ganze für die Einheit mit Rom entschloss. Den Initiatoren und Promotoren der Unionen ging es natürlich in erster Linie nicht darum, einzelne Ostchristen und deren Gemeinschaften aus ihrer Kirche herauszureißen und Rom anzuschließen, es blieb aber doch bei diesem Resultat.

Zwei spätmittelalterliche Kirchenversammlungen – die Konzilien von Lyon (1274) und von Ferrara-Florenz (die Florentiner Union von 1439) – waren noch getragen von der Idee einer korporativen Union. Ihr Anliegen bestand darin, dass den Entscheidungen der Kirchenleitung, die die jeweilige Kirche auf dem Konzil vertraten, danach in einem Rezeptionsprozess die ganze kirchliche Gemeinschaft zustimmen würde. Trotz guter Vorsätze brachten die Versuche der gesamtkirchlichen Unionen doch nur recht bescheidene Früchte hervor. Beide genannten Unionsversuche auf den Konzilien in Lyon und Florenz scheiterten und es gelang der lateinischen Kirche in der Folgezeit mit keiner anderen Ostkirche, eine Gesamtunion zu erreichen.

In der Neuzeit (nach dem 15. Jahrhundert) blieb der Wunsch nach einer Gesamtunion bei den Unionspartnern erhalten, die Realität aber verlangte, auch anderen Möglichkeiten Platz einzuräumen. Darum bahnte man den Weg für Einzelkonversionen an und änderte damit die Akzente in der Unionsarbeit. So legte man weniger Wert darauf, eine Union mit allen ostkirchlichen Kommunitäten im Sinne einer ekklesialen Kompromissbereitschaft abzuschließen oder gegenseitige Zugeständnisse anzustreben, sondern man lenkte den Blick auf die einzelnen Angehörigen dieser Kirchen als Objekte der Unionsbemühungen. Deshalb wurde nun das primäre Ziel der lateinischen Unionsmethoden, möglichst viele einzelne Angehörige des östlichen Christentums unter die päpstliche Autorität zu bringen.

So führten die seit der frühen Neuzeit entstandenen Unionen zwar zur Kirchengemeinschaft mit einzelnen Teilen aus den Ostkirchen. Diese wurden aber zugleich Ursache für weitere Kirchenspaltungen, da jene orientalischen oder orthodoxen Kirchen, die die Union abgelehnt hatten, entschieden gegen diese gekämpft hatten. Jeder neue Abschluss einer Union bedeutete auch die Verdoppelung der hierarchischen Strukturen in der gleichen Region und damit oftmals den Beginn für fortdauernde Rivalitätskämpfe vor Ort zwischen dem mit Rom unierten und dem orthodox gebliebenen Teil der jeweiligen Ostkirche, die einst gemeinsam eine einzige Kirche bildeten.

Auch wegen der Art und Weise, wie die unierten Ostkirchen nach dem Abschluss der Unionen von Rom häufig behandelt wurden, vermochten diese in den Augen der anderen Orientalen und Orthodoxen kaum zu überzeugen, dass es zu einem gelungenen und somit glaubwürdigen Beispiel für die Wiederherstellung der authentischen Gemeinschaft mit der Kirche von Rom gekommen war. In den Unionen sah man eher die Gefahr einer vollen Absorption und einem Aufgehen der östlichen Überlieferung in der von den Uniformismustendenzen geprägten römischen Kirche. Zusammenfassend muss man festhalten, dass die Versuche, die eigentlich die Kirchenspaltung zu überwinden suchten, vielerorts zur Vertiefung der Gegensätze zwischen Rom und den Ostkirchen und zur Herausbildung der parallelen, bis zur Gegenwart bestehenden hierarchischen Strukturen sowie zum Anlass eines fortdauernden Misstrauens Rom gegenüber führten. Natürlich darf man den Unionsbefürwortern und Unionsgegnern aus der heutigen Perspektive und aus der heutigen Erfahrung heraus keine falschen Vorwürfe machen, denn sie waren Kinder ihrer Zeit. Es muss aber konstatiert werden, dass die gestellten Ziele nicht das Erwünschte erreicht haben. Bis heute gilt es, dass bis auf eine unierte Kirche alle anderen ein nicht uniertes Gegenüber haben, mit dem sie entweder in Gegnerschaft oder mindestens in Konkurrenz stehen. Es bleibt daher eine wichtige Aufgabe im gegenwärtigen und zukünftigen ökumenischen Dialog, über diese Fragen ehrlich und unvoreingenommen zu diskutieren.

Dr. Andriy Mykhaleyko

„So erlauchte Gestalten unserer Kirchengeschichte wie der Metropolit Mohyla sowie der Metropolit Venjamyin Rutskyj unternahmen in der tragischen Zeit unseres kirchlichen Niedergangs und Zwistes alles, um die Kirche zu einigen und sie auf die feste Grundlage eines Patriarchats von Kiev und der gesamten Rus zu stellen.“

(Slipyjs Würdigung von beiden Hierarchen und ihrer Bemühungen um die Wiedervereinigung der Kiewer Metropole nach der Union von Brest)

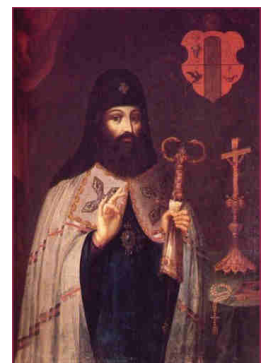


Bild: Metropolit Petro Mohyla, Förderer der universalen Union auf der orthodoxen Seite (Bildquelle: Encyclopedia of Ukraine)

Weihnachten für uns

**Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen,
dem HERRN entgegen laufen und IHN anbeten!**



Bild: Ukrain. Ikone von Romko Zilinko, Foto und Ikone privat.

Die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland des Evangeliums haben es uns vorgemacht, sie sagten: „**Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen und sehen, was dort geschehen ist. Und sie gingen und sie fanden das Kind ... und sie beteten es an**“ (Lk 2, 1 5).

Bethlehem ist nicht nur der Ort in Palästina: Bethlehem kann überall sein. Bethlehem ist dort, wo der Geburt Jesu Christi gläubig gedacht und gefeiert wird.

Bethlehem ist dort, wo Menschen sich auf den Weg machen, um Sinn und Heil und Rettung durch Jesus Christus für ihr Leben zu suchen und zu finden.

Was hatte der Mensch sich im Laufe der Geschichte nicht schon alles ausgedacht und zurecht gelegt, auch in seinem Denken über Gott. Und es kam alles doch ganz anders. Nicht ein triumphales Geschehen, sondern das Menschsein ist der Weg Gottes, der uns in Bethlehem gezeigt wird:

**Der allmächtige Gott , nur ein ohnmächtiges Kind,
der Schöpfer und Erlöser, nur in einem Trog,
der König der Könige, nur in einer Höhle,
der große Gott, so ganz menschlich, so ganz erbärmlich und klein!
„Und sie, die Hirten, gingen und sie fanden das Kind ... und sie beteten es an!“** Das ist der Schlüssel für jedes Glaubensgeheimnis: Gehen, das heißt, sich erheben, aufstehen, hoffen und vertrauen – anbeten.

Bethlehem steht für jede Enttäuschung und die Enttäuschten, für alle, die sich gläubig durchringen zu einem „Trotzdem“ und dennoch Gott die Ehre erweisen.

Bethlehem ist schließlich dort, wo die Liebe und die Hingabe, d. h. für andere da zu sein, gelebt wird; wo Tränen getrocknet, Kranken und Verzweifelten Nähe und Hilfe geschenkt, Traurige getröstet und Fremde aufgenommen werden.

Und so wird, ohne dass wir es merken, dadurch dass wir über uns hinausgehen, dort, wo wir leben und arbeiten, Bethlehem zum Ort der Gegenwart Gottes unter uns. Gott wird plötzlich unter uns in der vielfältigen und oft so ohnmächtigen Gestalt des Menschen gefunden und greifbar nahe.

Das Gehen nach Bethlehem wird so zur Tat und zur gläubigen Erkenntnis. Für uns Christen ist Weihnachten wie Ostern einerseits Gnade für uns selbst und andererseits auch Auftrag und Sendung, für andere etwas zu tun.

Und schließlich: Bethlehem, die karge und unfruchtbare Wüstenlandschaft mit ihren dunklen Höhlen, das sind wir selber. Nach Bethlehem gehen heißt also auch zu sich selber kommen. Wir, unser Herz, soll der Ort der Ankunft Gottes in der Welt sein: Der Ort des Friedens, der Versöhnung, der Freude, der Hoffnung und der Liebe.

Unser Leben ist die rauhe und morsche Krippe, der Sarkophag unserer Todesverfallenheit, und unsere Sünden sind das Dunkel der Höhle unseres Herzens. Dort hinab steigt Gott, der Herr. Herab zu mir, in mein Leben, auch in meine dunklen Seiten. Dieses Christkind, das wir verehren, ist ein reales Symbol unseres Glaubens. Es will in uns und aus uns geboren werden für diese Welt!

Für uns heißt das, Christus, unser Heiland, der zu uns herabsteigt, muss durch uns für andere unversehens Hand und Fuß und Herz bekommen.

Wir sind die Schnittstelle, in der Himmel und armselige Erde sich berühren, ähnlich wie in der kargen und dunklen Höhle von Bethlehem.

Wenn es uns gelingt, für die Menschen um uns herum ein Abbild für einen gnädigen, barmherzigen, langmütigen, verzeihenden und liebenden Gott zu sein, der uns nicht einfach aufgibt, nur weil wir Defekte und Mängel haben, sondern der alles zu unserer Rettung tut, **dann ist die Botschaft von Jesus Christus, der Fleisch geworden ist, der in Güte und Menschenfreundlichkeit kam, als das Ereignis von Bethlehem konkret geworden.**

Dann sind wir zu wahren Zeugen des Weihnachtsgeschehens geworden, die diese Welt tagtäglich braucht. Dann ist Christus aus uns erneut Fleisch geworden.

Die Hirten und die Magier aus dem Osten brachten Geschenke für Christus:

Und wir, die Christen, was können wir ihm schon bringen, außer unserem schwachen Menschsein?

als gläubige Christen

Es gibt kein größeres Geschenk an den im Fleische geborenen Gott als das, was wir in jeder Liturgie singen: „LASST UNS EINANDER LIEBEN, AUF DASS WIR IN EINHEIT BEKENNEN: den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist; die wesenseine und ungeteilte Dreifaltigkeit!“ Eine Liebe ohne nationale und konfessionelle Grenzen, denn Christus nahm die Begrenzung der Höhle, der Krippe und der Windeln an, um unsere Grenzen und Ausgrenzungen aufzuheben.



Bild: Ukrain. Ikone von Petro Humenyuk, Foto privat

So lasst uns an diesem Tag beten:

Herr, unser Gott, Du bist als der Gütige und Menschenfreundliche in unserem Fleische erschienen. Lass uns für andere spürbar Dein Abbild sein: gib uns ein aufmerksames Ohr, einen verstehenden Blick, ein ermutigendes Wort, ein heilendes Schweigen, eine zärtliche Hand und ein mitfühlendes Herz.

Herr, lass uns staunen über Deine Wunder, die Du auch noch heute tust. Du allein kannst uns Menschen wandeln. Lass uns in Deiner Gnade anfangen zu lieben, anstatt zu zürnen. Gewähre uns, dass wir anfangen zu verzeihen, anstatt Schuld aufzurechnen. Lass uns füreinander Deine Frohbotschaft sein an unserem Platz.

Herr, Du selber lenke unsere Gedanken, unsere Worte, unser Herz und unsere Hand, auf dass in uns und durch uns Weihnachten werde: für Deine Kirche, für die Menschheit und den ganzen Kosmos. Denn Dir allein gebührt Lobpreisung, Danksagung und Anbetung, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer

UNSER PROJEKT FÜR DAS KOMMENDE JAHR:

VON WEIHNACHTEN 2016 BIS WEIHNACHTEN 2017

„Adoptiere einen syrischen oder irakischen Christen“

Mit nur fünf Euro gibst Du einem Menschen vor Ort einen Tag lang zu essen.



Bild: B. Nesterenko, Pravoslavie.Ru

Die Kampagne „Adoptiere einen irakischen Christen“ ist von Mitarbeitern der kirchlichen Nachrichtenagentur asianews vor zwei Jahren initiiert worden (rv 31.05.2016 sk).

Unsere Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. möchte diese Idee in erweiterter Form aufgreifen, um in der sich schon oft bewährten und zuverlässigen Zusammenarbeit mit dem syrisch-katholischen Patriarchen Ignatius Joseph Younan Menschen vor Ort zu helfen.

Adoptiere einen Christen heißt: Es kostet ca. fünf Euro, damit vor Ort jemand Essen für einen Tag hat. Da unsere kirchlichen Einrichtungen nicht wie verschiedene islamische Einrichtungen unterscheiden, bekommen auch die verfolgten Jesiden und bedürftige Moslems, die das Unglück zusammengeführt hat, von diesen Spenden Hilfe. Es wird Opfern der Gewalt und Unterdrückung, vor allem Waisenkindern und Witwen geholfen.

Sollte es nun doch bald wieder möglich sein, dass die vor zwei Jahren aus Mossul und der Ninive-Ebene vertriebenen und geflohenen Christen zurückkehren können, dann ist vielfache und sehr vielfältige Hilfe von Nöten, um die zerstörte Heimat unserer christlichen Brüder und Schwestern wieder aufzubauen.

Wir dürfen nicht vergessen: Weil die Christen die Spitze der Bildung, des Fortschritts, der menschenrechtlichen Öffnung und der arabischen Kultur sind, deswegen sind die Christen auch besonders ins Visier des IS geraten. Gewisse Golfstaaten unterstützen deswegen den IS direkt oder indirekt in seinen Aktionen. Denn mit der Vernichtung der Christen kann man auch die Einheit des Iraks und Syriens leichter zerschlagen, wie es sich zeigt.

„Adoptiere einen syrischen oder irakischen Christen“ und Du arbeitest mit am Bleiben der Christen in ihrer angestammten Heimat sowie an der Einheit und der Zukunft des Irak und Syriens.

Lasst uns ab Weihnachten diese Aufgabe mit anpacken: Fünf Euro für einen Tag.
Wie viele Tage willst Du einen Christen adoptieren und ihm zu essen geben?

Das Weihnachtsfest in der

Leo der Große, Predigt 21

Lasst uns frohlocken, denn heute ist uns der Heiland geboren! Darf doch dort keine Trauer aufkommen, wo das Leben selbst zur Welt kommt, das die Furcht vor dem Tode nimmt und uns durch die Verheißung ewigen Lebens mit Freude erfüllt. Niemand wird von der Teilnahme an dieser Jubelfeier ausgeschlossen, alle haben den gleichen Grund, in festlicher Stimmung zu sein. Denn da unser Herr, der die Sünde und den Tod vernichtet hat, niemand findet, der ohne Schuld ist, so kommt er, um alle zu befreien. Es jauchze der Heilige, weil er sich der Siegespalme naht; es frohlocke der Sünder, weil ihm Verzeihung winkt! Denn nachdem sich die Zeit erfüllt, welche die unerforschliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses dazu bestimmte, nahm der Sohn Gottes die Natur des Menschengeschlechtes an, das wieder mit seinem Schöpfer versöhnt werden sollte, damit der Teufel, der den Tod in die Welt brachte, gerade durch die menschliche Natur, die er bezwungen hatte, wieder bezwungen würde. ...

So ist das Wort Gottes, Gott, Gottes Sohn, der im Anfang bei Gott war, durch den alles gemacht worden ist und ohne den nichts gemacht wurde, Mensch geworden, um den Menschen vom ewigen Tode zu befreien. Dabei hat er sich ohne Minderung seiner Majestät in der Weise zur Annahme unserer Niedrigkeit herabgelassen, dass er die wahre Knechtsgestalt mit jener verband, worin er Gott dem Vater gleich ist. Er blieb, was er war, und nahm an, was er nicht war. In der Weise hat er sich herabgelassen, dass er beide Naturen miteinander vereinte, dass weder die Erhebung der niedrigen Natur diese <in der göttlichen> aufgehen ließ, noch ihre Annahme der höheren Abbruch tat.

Indem also die Eigenart beider Wesenseinheiten gewahrt bleibt und sich zu ein und derselben Person verbindet, bekleidet sich die Majestät mit Niedrigkeit, die Stärke mit Schwachheit, die Ewigkeit mit Sterblichkeit. Und um die Schuld unseres Sündenzustandes zu tilgen, hat sich die unversehrbare Natur mit der leidensfähigen vereint, sind wahrer Gott und wahrer Mensch zur Einheit des Herren verbunden. Dadurch sollte - wie dies unserer Erlösung entsprach - ein und derselbe Mittler zwischen Gott und den Menschen einerseits sterben, andererseits auferstehen können. ... Wäre er nicht wahrer Gott, so brächte er keine Erlösung; wäre er nicht wahrer Mensch, so böte er uns kein Beispiel. Darum wird auch von den jauchzenden Engeln bei der Geburt des Herrn gesungen: Ehre sei Gott in der Höhe! Darum wird auch den Menschen auf Erden, die guten Willens sind, Friede verheißen. Sehen sie doch, wie sich das himmlische Jerusalem aus allen Völkern der Erde erbaut. Wie sehr muss sich da menschliche Niedrigkeit über dieses unbeschreibliche Werk der göttlichen Liebe freuen, wenn die hehren Engel darüber in solchen Jubel ausbrechen!

Lasst uns Gott dem Vater durch seinen Sohn im Heiligen Geiste danken! Hat er doch um seiner reichen Barmherzigkeit willen, mit der er uns liebte, sich unser erbarmt, und obgleich wir tot waren durch Sünden, uns lebendig gemacht mit Christus [Eph. 2, 5].

Ephräm, der Syrer, Hymnus auf die Geburt Christi I

Ein neues Wunder hat Gott unter den Erdbewohnern bewirkt: Der den Himmel mit seiner Spanne misst, liegt in der Krippe nur eine Spanne groß. Der das Meer mit seiner hohlen Hand fasst, dessen Geburt erfolgte in einer Höhle. Der Himmel ist voll seiner Herrlichkeit, und die Krippe ist voll seines Glanzes.

Moses wünschte die Herrlichkeit Gottes zu sehen, vermochte ihn aber nicht so zu sehen, wie er wünschte. Er mag heute kommen und ihn sehen, denn er liegt in einer Krippe in Windeln. Damals wagte es kein Mensch zu hoffen, er könne Gott sehen und am Leben bleiben; heute sind alle, die ihn gesehen haben, vom zweiten Tod zum Leben erstanden. Moses bildete das Geheimnis vor, da er das Feuer im Dornstrauch sah; Magier brachten das Geheimnis zur Erfüllung, da sie das Licht in den Windeln sahen. Gott rief im Dornstrauch mit lauter Stimme Moses zu, seine Schuhe von den Füßen zu lösen; der Stern lud die Magier schweigend ein, zu dem heiligen Ort zu kommen. Moses konnte Gott nicht sehen, wie er ist; die Magier jedoch traten ein und sahen den menschengewordenen Gott. Des Moses Angesicht leuchtete, weil Gott mit ihm geredet hatte, und ein Schleier verhüllte sein Gesicht, weil das Volk ihn sonst nicht anschauen konnte: ebenso hat unser Herr sich im Mutterleib mit dem Schleier des Fleisches umhüllt und ist dann hervorgetreten und hat sich gezeigt, und die Magier sahen ihn und brachten ihre Geschenke dar.

Groß ist das Wunder, das auf unserer Erde geschah: dass der Herr des Alls auf sie herabstieg, Gott Mensch ward, der Alte ein Kind ward. Der Herr machte sich den Knechten gleich, der Sohn des Königs ward wie ein Irrer. Das allerhöchste Wesen erniedrigte sich und ward in unserer Natur geboren; und was seiner Natur fremd war, nahm es auf sich um unser aller willen. Wer sollte nicht gern dem Wunder lauschen, dass Gott sich herabließ, geboren zu werden? Wer sollte nicht erstaunen, wenn er sieht, dass der Herr der Engel geboren ward? Glaube das ohne Grübeln und sei überzeugt, dass es sich in Wahrheit so verhält!

(Vgl. CChSL 23, 248-251; Frühchristliche Reden zur Weihnachtszeit. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von J.A. Fischer, Freiburg 1963, S. 37-39).

FEST DER GEBURT DES HERRN - PREDIGT VON PAPST BENEDIKT XVI., 24. Dezember 2006

Liebe Brüder und Schwestern!

Soeben haben wir im Evangelium das Wort gehört, das die Engel in der Heiligen Nacht zu den Hirten gesagt haben und das die Kirche uns nun zuruft: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren, Christus, der Herr. Und dies soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2, 11f). Nichts Wunderbares, nichts Außergewöhnliches und Großartiges wird den Hirten als Zeichen gegeben. Nur ein Kind werden sie sehen, das wie Menschenkinder der mütterlichen Fürsorge bedarf und in Windeln gewickelt ist; ein Kind, das im Stall geboren wurde und deshalb statt in einer Wiege in einer Futterkrippe liegt. Das Zeichen Gottes ist das Kind, in seiner Hilfsbedürftigkeit und Armut. Nur mit dem Herzen werden die Hirten sehen können, dass in diesem Kind die Verheißung des Propheten Jesaja wahr geworden ist, die wir in der ersten Lesung gehört haben: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft“ (Jes 9, 5). Auch uns ist kein anderes Zeichen gegeben. Auch uns lädt der Engel Gottes durch die Botschaft des Evangeliums ein, uns mit dem Herzen auf den



Bild: Moderne ukrain. Weihnachtskone, Foto privat.

Verkündigung der Kirche



Weg zu machen und das Kind zu sehen, das in der Krippe liegt.

Gottes Zeichen ist das Einfache. Gottes Zeichen ist das Kind. Gottes Zeichen ist es, dass er sich für uns klein macht. Das ist die Weise, wie er herrscht. Er kommt nicht mit äußerer Macht und Größe. Er kommt als Kind – unbewehrt und unserer Hilfe bedürftig. Er will uns nicht mit Macht überwältigen. Er nimmt uns unsere Furcht vor seiner Größe. Er bittet um unsere Liebe: Darum wird er Kind. Nichts anderes will er von uns als unsere Liebe, durch die wir von selber lernen, in seine Gesinnungen, in sein Denken und Wollen einzutreten – mit ihm mitzulieben und mit ihm auch die Demut des Verzichts zu erlernen, die zum Wesen der Liebe gehört. Gott hat sich klein gemacht, damit wir ihn verstehen, ihn annehmen, ihn lieben können. Die Kirchenväter lasen in ihrer griechischen Übersetzung des Alten Testaments ein Wort des Propheten Jesaja, das dann auch Paulus zitiert, um zu zeigen, wie die neuen Wege Gottes im Alten Testament schon vorhergesagt waren. „Gott hat sein Wort kurz gemacht, es abgekürzt“, hieß es da (vgl. Jes 10, 23; Röm 9,28). Sie verstanden dies in einem doppelten Sinn. Der Sohn selbst ist das Wort, der Logos; das ewige Wort hat sich klein gemacht – so klein, dass es in eine Krippe passte. Es hat sich zum Kind gemacht, damit uns das Wort fassbar werde. So lehrt er uns, die Kleinen zu lieben. So lehrt er uns, die Schwachen zu lieben. So lehrt er uns die Ehrfurcht vor den Kindern. Das Kind von Bethlehem lenkt unseren Blick auf all die leidenden und missbrauchten Kinder in der Welt, die geborenen wie die ungeborenen. Auf die Kinder, die als Soldaten in eine Welt der Gewalt hineingeführt werden; auf die Kinder, die betteln müssen; auf die Kinder, die darben und hungern; auf die Kinder, die keine Liebe erfahren. In ihnen

allen ruft das Kind von Bethlehem uns an, ruft Gott uns an, der sich klein gemacht hat. Wir beten an diesem Tag darum, dass das Leuchten der Liebe Gottes all diese Kinder berühre, und wir bitten ihn darum, dass er uns helfe, das Unsrige zu tun, damit den Kindern ihre Würde wird; damit allen das Licht der Liebe aufgehe, das der Mensch noch mehr braucht als die materiellen Dinge, die zum Leben nötig sind.

Damit sind wir bei der zweiten Bedeutung angekommen, die die Väter in dem Satz gefunden haben: „Gott hat sein Wort kurz gemacht.“ Das Wort, das Gott uns in den Büchern der Heiligen Schrift mitteilt, war lang geworden im Lauf der Zeit. Lang und unübersichtlich nicht für die einfachen, des Lesens unkundigen Menschen, sondern sogar noch mehr für die Schriftkenner, die Gelehrten, die sich zusehends in den Einzelheiten und ihren Problemen verfangen und den Blick aufs Ganze kaum noch finden konnten. Jesus hat das Wort „kurz gemacht“ – uns seine tiefste Einfachheit und Einheit wieder gezeigt. Alles, was Gesetz und Propheten uns lehren, so sagt er uns, ist vereinigt in dem einen Wort: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit all deinen Gedanken... Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22, 37 – 40). Das ist alles – der ganze Glaube ist bezogen auf diesen einen Gott und Menschen umfassenden Akt der Liebe. Aber sofort steigen wieder Fragen auf: Wie sollen wir Gott lieben mit unseren Gedanken, wenn wir ihn mit unserem Denken kaum finden können? Mit unserem Herzen und unserer Seele, wenn dieses Herz ihn nur von weitem ahnt und so viel Widersprüchliches wahrnimmt in der Welt, das uns sein Gesicht verhüllt? Da greifen nun die beiden Weisen ineinander, wie Gott sein Wort „kurz gemacht“ hat. Er ist nicht mehr weit entfernt. Er ist nicht mehr unbekannt. Er ist für unser Herz nicht mehr unerreichlich. Er hat sich zum Kind gemacht für uns und damit alle Zweideutigkeiten verscheucht. Er hat sich zu unserem Nächsten gemacht und so auch das Bild des Menschen wiederhergestellt, der uns so oft gar nicht liebenswürdig erscheint. Gott hat sich für uns zum Geschenk gemacht. Sich selbst. Er nimmt sich Zeit für uns. Er, der Ewige, der oberhalb der Zeit steht, hat Zeit angenommen, unsere Zeit zu sich hinaufgezogen. Weihnachten ist das Fest der Geschenke geworden, um Gott nachzuzahlen, der sich uns selber geschenkt hat. Lassen wir unser Herz, unsere Seele, unsere Gedanken davon berühren. Vergessen wir über den vielen Geschenken, die wir kaufen und die wir empfangen, nicht das eigentliche Geschenk: einander etwas von uns selber zu schenken. Einander unsere Zeit zu schenken. Unsere Zeit für Gott zu öffnen. So löst sich die Hektik. So wird Freude, so wird Fest. Und denken wir bei den festlichen Mahlzeiten dieser Tage an das Wort des Herrn: Wenn du ein Mahl gibst, so lade nicht die ein, die dich wieder einladen, sondern lade die ein, die von niemand eingeladen werden und die dich nicht einladen können (vgl. Lk 14, 12 – 14). Und das bedeutet doch auch: Wenn du an Weihnachten schenkst, schenke nicht nur denen, die dir wiederschenken, sondern schenke denen, denen niemand schenkt und die dir nichts dafür zurückgeben können. So hat es Gott selber gemacht: Er lädt uns zu seinem Hochzeitsmahl, für das wir nichts zu geben vermögen, das wir nur mit Freude empfangen können. Ahmen wir ihn nach. Lieben wir Gott und von ihm her den Menschen, um dann von den Menschen her wieder Gott neu zu entdecken.

So öffnet sich schließlich noch eine dritte Bedeutung des Satzes vom kurz und klein gewordenen Wort. Den Hirten war gesagt worden, dass sie das Kind in einer Krippe finden würden, in dem Futtertrog für die Tiere, die die eigentlichen Bewohner des Stalles waren. Aus Jesaja (1, 3) haben die Väter herausgelesen, dass an der Krippe zu Bethlehem Ochs und Esel standen. Aus dem Text des Propheten haben sie zugleich herausgelesen, dass damit Juden und Heiden versinnbildet seien – also die ganze Menschheit, die je auf ihre Weise des Heilands bedarf: des Gottes, der sich zum Kind gemacht hat. Der Mensch braucht zum Leben das Brot, die Frucht der Erde und seiner Arbeit. Aber er lebt nicht vom Brot allein. Er braucht Nahrung für seine Seele – er braucht Sinn, der sein Leben füllt. So ist den Vätern der Futtertrog der Tiere zum Sinnbild für den Altar geworden, auf dem das Brot liegt, das Christus selber ist: die wahre Nahrung unserer Herzen. Und noch einmal sehen wir, wie klein er sich gemacht hat: In der demütigen Gestalt der Hostie, eines Stückchens Brot, gibt er sich uns selbst.

Von alledem spricht das Zeichen, das den Hirten gegeben wurde und das uns gegeben wird: das Kind, das uns geschenkt wurde; das Kind, in dem Gott für uns klein geworden ist. Bitten wir den Herrn, dass er uns schenkt, in dieser Nacht mit der Einfalt der Hirten auf die Krippe zu schauen und so die Freude zu empfangen, mit der sie nach Hause gingen (vgl. Lk 2, 20). Bitten wir ihn, dass er uns die Demut und den Glauben schenkt, womit der heilige Josef auf das Kind hinschaute, das Maria vom Heiligen Geist empfangen hatte. Bitten wir, dass er uns schenkt, es mit der Liebe anzusehen, mit der Maria auf es hingeblickt hat. Und bitten wir, dass so das Licht, das die Hirten sahen, auch uns erleuchte und dass sich in aller Welt erfülle, was die Engel in der Heiligen Nacht gesungen haben: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Amen.

Die Syrisch-Katholische Kirche

Die Syrische Kirche besteht seit dem Anfang des Christentums. Schon Saulus reitet nach Damaskus, um die Christen zu verfolgen. Er bekehrt sich in Damaskus zum Paulus.

In Antiochia werden die an Jesus Christus Glaubenden erstmals „Christen“ genannt.

Die **Syrisch-Katholische Kirche, eine mit Rom unierte Ostkirche**, hat gegenwärtig vor allem unter dem Krieg in Syrien und dem Wüten des sog. Islamischen Staates (IS) zu leiden. Tausende Gläubige sind in die Nachbarländer oder nach Europa geflohen. Das klösterliche Leben in Syrien selbst ist nahezu zum Erliegen gekommen.

Gegenwärtig leidet die Syrisch-Katholische Kirche vor allem unter den stetigen Eroberungen des sog. Islamischen Staates (IS) und seiner barbarischen Herrschaft in Syrien und dem Irak.

Die Millionenstadt Mossul am Tigris wurde am 10. Juni 2014 vom IS erobert. Christen wie Muslime flohen massenweise vor dem IS ins „noch sichere“ Irakisch-Kurdistan mit den Zentren Erbil, Dohuk, Zakho und Sulaymaniyya.



Der Patriarch und seine Kirche

Das derzeitige Oberhaupt der Kirche ist **Seine Seligkeit Patriarch Moran Mor Ignatius Joseph III. Younan**. Wie die Patriarchen der Syrisch-Orthodoxen Kirche trägt auch er den Amtsnamen „Ignatius“. Im Jahre 1944 in Hassake (Syrien) geboren, empfing er nach seinem Theologie- und Philosophiestudium 1971 die Priesterweihe. Zunächst wirkte er in Syrien und im Libanon für seine Kirche, ab 1986 war er für die syrisch-katholischen Gläubigen im Großraum New York zuständig. Nachdem Papst Johannes Paul II. 1995 das syrisch-katholische Bistum „Our Lady of Deliverance of Newark“ für die USA und Kanada errichtet hatte, wurde Joseph Younan zu dessen erstem Bischof ernannt. Am 21. Januar 2009 wurde er von der syrisch-katholischen Bischofssynode in Rom zum Patriarchen gewählt.

Die Syrisch-Katholische Kirche ist folgendermaßen gegliedert:

Patriarchats-Bistum Beirut/Libanon, die beiden Metropolitan-Erzbistümer Damaskus und Homs, die vier Erzbistümer Aleppo, Hassake-Nisibis, Mossul und Bagdad.

Daneben gibt es im Mittleren Osten noch das Patriarchalexarchat von Basra und dem Golf, das Patriarchalexarchat von Jerusalem und Amman/Jordanien, das Patriarchalexarchat Türkei mit Sitz in Istanbul, das Bistum Ägypten mit Sitz in Kairo.

Der Vatikan trug der verstärkten Auswanderung der Gläubigen der Syrisch-Katholischen Kirche Rechnung, indem er in Übersee Bistümer errichtete: 1995 wurde das Bistum Newark (New Jersey) in den USA gegründet, in Venezuela wurde 2001 in Caracas ein Apostolisches Exarchat errichtet.

Aufgrund des Krieges in Syrien und des Wütens des IS in Syrien und Irak ist es schwierig bis nahezu unmöglich, exakte Zahlen zu den Gläubigen der Syrisch-Katholischen Kirche anzugeben. Je nach Quelle wird diese auf zwischen 130 000 und 265 000 geschätzt.

Vor dem Hintergrund der dramatischen Situation seiner Kirche ist Patriarch Ignatius Joseph III. Younan ein scharfer Kritiker der westlichen Politik gegenüber Baschar al-Assad. Im Irak und in Syrien seien die Christen zu Geiseln geworden, sagte er jüngst auf einer Tagung in Madrid und fügte hinzu: **„Eine Diktatur, in der das Gesetz respektiert wird, ist besser als ein islamistischer Totalitarismus.“**



Bild: Seine Seligkeit Patriarch Ignatius, Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer, B. Kößler

Zu dem Vorwurf von muslimischer Seite, die Christen seien Komplizen des Westens, sagte er: „Das sind wir aber nicht! Wir haben keinen Einfluss auf die westliche Politik. Wir sind Opfer der Islamisten, aber wir sind auch Opfer einer westlichen Politik, die keine christliche Politik ist.“ Den einzigen Weg des Westens, um die Christen in Syrien und im Irak zu retten, sieht er darin, „zur Versöhnung aufzurufen und die verschiedenen islamischen Gruppen mit allen Mitteln zu einem wirklichen Dialog zu bewegen.“

Die mörderischen Aktivitäten des IS haben die Gläubigen der Syrisch-Katholischen Kirche fast gänzlich aus dem Irak und aus Syrien vertrieben. Flüchtlinge sind der Libanon, das europäische Ausland und Übersee. Dort werden zukünftig neue Zentren entstehen. Es ist zu hoffen, dass die westlichen Kirchen die Syrisch-Katholische Kirche im ökumenischen Geiste bei der Heimatfindung unterstützen. Für diese, deren Gläubigenzahlen von Jahr zu Jahr abnehmen, könnte die Syrisch-Katholische Kirche wie die anderen orientalischen Kirchen ein Gewinn sein.

Die Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. sowie viele unserer Freunde und Wohltäter wollen auch weiterhin die Syrisch-Katholische Kirche und Seine Seligkeit Patriarch Ignatius Joseph in seinen vielfältigen Sorgen um seine Gläubigen und Priester unterstützen. Auf Einladung der A.K.M.e.V. fanden im Oktober drei Veranstaltungen mit dem Patriarchen statt. Archimandrit Dr. Andreas – A. Thiermeyer

Besuch des Syrisch-Katholischen Patriarchen am Gymnasium Vilshofen

„Glaube braucht Bekenntnis, verfolgte Christen brauchen unsere Hilfe!“, lautet das Motto des P-Seminars Religion der Q11, unter dem das Gymnasium Vilshofen am 26. September 2016 aufzeigte, wie aktuell, spannend, kritisch und auch politisch ein Thema in der Schule behandelt werden kann. Das Projekt begann im Religionsunterricht der 9. Klasse mit der Frage, ob Christen heute noch verfolgt werden, und erlebte seinen Höhepunkt mit dem Empfang des Syrisch-Katholischen Patriarchen von Antiochien im Atrium des Gymnasiums, einem Solidaritätsmarsch mit 400 Schülern, Lehrern, Ehrengästen und Geistlichen sowie einem abschließendem ökumenischem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche von Vilshofen. Dabei wurden die Namen der 50 Länder (vgl. Weltverfolgungsindex von „open doors“) mit der stärksten Christenverfolgung auf Plastikkleidern, welche Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen bei dem Solidaritätsmarsch trugen, aufgelistet. Nur selten entwickelt das Thema eines P-Seminars eine derartige Dynamik wie im P-Seminar „Christenverfolgung heute“ von Frau Studiendirektorin Edeltraud Weber. Die Schüler erarbeiteten das Thema zunächst theoretisch, sammelten Fakten und Zahlen zur Christenverfolgung weltweit und recherchierten Berichte, wie es um die Situation der Christen steht. Mit den erschütternden Erkenntnissen wollten sie aber nicht im Klassenzimmer bleiben, sondern gingen auch an die Öffentlichkeit. Sie gestalteten Gottesdienste und Informationsveranstaltungen in Vilshofen, Hofkirchen und Arbing, wo sie die Besucher zudem mit Kaffee und Kuchen bewirteten. Die dabei eingegangenen Spenden werden für die unter Verfolgung leidenden Christen verwendet. Auch der Erlös der diesjährigen Fastenaktion der 5. und 6. Jahrgangsstufe soll verfolgten Christen zugutekommen. Durch zusätzliche Spenden kam eine Gesamtsumme von 3000 € zusammen, welche von Archimandrit Dr. Andreas Thiermeyer und seiner



Bild: Solidaritätsmarsch für verfolgte Christen in Vilshofen

werden. „**Es ist eine religiöse Säuberung im Gange**“, so Ignatius Joseph III. „**Ob wir Christen überhaupt noch eine Zukunft auf unserem angestammten Boden haben, hängt entscheidend davon ab, wie sich der Westen weiter verhält.**“ Für viele Politiker hätten die Christen in der arabischen Welt strategisch schon keine Bedeutung mehr. – „Und sie haben wahrscheinlich auch keine Zukunft mehr, wenn sich an dieser ‚strategischen‘ Haltung nichts ändert. Es werden Bündnisse ausgerechnet mit denen gemacht, welche die Verfolgung nicht nur einer Religionsgemeinschaft, sondern aller Andersdenkenden betreiben, nämlich mit Saudi-Arabien und dem Regime Erdogan.“

Aber: Noch sei die Kirche nicht von der Verfolgung durch islamische Extremisten besiegt. Christen – Katholiken, Orthodoxe und Protestanten – seien näher zusammengerückt. Papst Franziskus hat das die „Bluts-Ökumene“ genannt, weil Christen allgemein das Ziel terroristischer Angriffe seien, nicht nur Katholiken oder Orthodoxe. „Das Blut der christlichen Märtyrer vermischt sich im Martyrium in eins. Genauso wie bei Gott die Gemeinschaft der Märtyrer schon geeint ist. Unsere Konfessionsgrenzen reichen nicht bis zum Himmel“, ergänzte Archimandrit Dr. Andreas Thiermeyer beim abschließenden ökumenischen Wortgottesdienst in der Stadtpfarrkirche, „sie sind irdisch und stehen oft dem Heilshandeln Gottes im Wege.“ Christus selbst aber sagte in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „UT UNUM SINT – dass alle Christen EINS sein sollen!“ (Joh 17, 20). Solidarität mit den verfolgten Christen sei also das Gebot der Stunde.

Unser Dank gilt allen, die an der Organisation und Durchführung dieses Projekttages beteiligt waren. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Spendern! StDir. Edeltraud Weber



Bild: Seine Seligkeit Patriarch Moran Mor Ignatius Joseph III. Younan in Neumarkt.

Die Lage der Christen in Syrien und im Irak - Ein Kommentar

Dieses Jahr war ich trotz des Krieges zwei Mal in meinem Herkunftsland Syrien und im Irak. In Nordsyrien musste ich erleben, wie die Menschen unter der Blockadepolitik des türkischen Präsidenten Erdogan leiden. Die fast 900 Kilometer lange syrisch-türkische Grenze ist überall dort geschlossen, wo Kurden, Yeziden und assyrisch-aramäische Christen leben. Weder Personen noch Waren dürfen passieren. In anderen Abschnitten, wo auf der syrischen Seite islamistische Gruppen das Sagen haben, ist die Grenze jedoch offen. Daraus kann man nur einen Schluss ziehen: Offensichtlich will Erdogan die Menschen in Nordsyrien zwingen, seine islamistische Politik zu unterstützen. Zwar sind die meisten von ihnen Muslime. Doch sie wollen keinen Scharia-Staat in Syrien. Im Nordirak verfolgt Erdogan gleiche Interessen. Zwei Jahre lang hat der Islamische Staat (IS) die nordirakische Metropole Mossul beherrscht. Wenn er jetzt vertrieben wird, wird Erdogan versuchen, andere radikalsunnitische Gruppen zu stützen. Einige schiitische Milizen, die der Iran unterstützt, wollen die an Mossul angrenzende Ninive-Ebene auch islamisieren. Dann wäre eine Rückkehr der christlichen Bevölkerung, die dort bis zum IS-Überfall im Sommer 2012 noch in großen Gemeinschaften lebte, völlig unmöglich. In Nordsyrien hörte ich von den Menschen immer wieder den gleichen Appell: „Wenn Ihr in Europa uns nicht unterstützt, dann wird unsere Hoffnung, dass alle Volksgruppen und Religionsgemeinschaften bei uns friedlich zusammenleben können, vergeblich sein.“ Wenn wir diesen Menschen nicht zu Hilfe eilen, werden auch sie zu Hunderttausenden nach Europa flüchten müssen. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Millionen von Christen im Osmanischen Reich vernichtet. Heute wollen Radikalislamisten, die loyal zu Erdogan stehen, die letzten christlichen Gemeinschaften auslöschen, vertreiben oder zur Konversion zwingen. Das dürfen wir nicht zulassen. Wer in Westeuropa die Islamisten zur Durchsetzung eigener geopolitischer Ziele unterstützt, ist verantwortungslos. Sie dürfen nirgends geduldet werden. Das heißt für Deutschland und Europa: Wir müssen den Kräften unter die Arme greifen, die eine Trennung von Staat und Religion befürworten, die mehr Frauenrechte wollen, die ein friedliches Miteinander von Christen, Yeziden, Muslimen, Alawiten, Juden und Angehörigen anderer Volksgruppen fördern.

Dr. Kamal Sido, Nahost-Referent der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV), (Die Tagespost, 27. Oktober 2016)

Bischöfliche Pilger im Heiligen Land: Auf den Spuren des Herrn. Sie haben ihre Kreuze abgelegt. Schade ... leider ...!



Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Marx und die Delegation von EKD und katholischer Deutscher Bischofskonferenz beim Moscheebesuch auf dem Tempelberg. **Die Bischöfe zeigten ihre Brustkreuze nicht.** Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), meinte dazu: In der besonderen Situation in Jerusalem wäre es aber falsch gewesen, dem Wunsch der islamischen Gastgeber nicht nachzukommen. Er hat die Entscheidung gerechtfertigt, während des Besuchs auf dem Tempelberg in Jerusalem sein Bischofskreuz abzulegen. „Wir haben aus Respekt vor den Gastgebern gehandelt“, sagte er am 28. Oktober vor Pressevertretern. Es handele sich aber „in keinsten Weise um eine Verleugnung des Kreuzes, sondern um eine Antwort auf den Wunsch der Gastgeber“. Eine Delegation von EKD und (katholischer) Deutscher Bischofskonferenz war Mitte Oktober zu einer gemeinsamen Pilgerfahrt nach Israel gereist. (München, 29. Oktober 2016, kath.net/idea/red)

Open Doors“-Bericht zu Diskriminierungen von Christen in Flüchtlingsunterkünften

Die Organisation „Open Doors“ hat ihre Vorwürfe über die Bedrohung vor allem christlicher Flüchtlinge in deutschen Asylunterkünften erneuert. Laut einem in Berlin vorgestellten Bericht hat sie Kenntnis von 743 Fällen. Der neue Bericht dokumentiert Fälle aus allen Bundesländern außer Sachsen. Die befragten Flüchtlinge, rund die Hälfte von ihnen Menschen, die vom Islam zum Christentum konvertiert sind, kamen vor allem aus dem Iran (304), gefolgt von Syrien (263) und Afghanistan (63). 416 der Befragten klagten den Angaben zufolge über religiös motivierte Körperverletzungen, 314 über Todesdrohungen und 44 über sexuelle Übergriffe. Nur 129 der Betroffenen erstatteten Anzeige. Die meisten Befragten (674) erlebten Anfeindungen oder Angriffe dem Bericht zufolge durch andere Flüchtlinge, 205 teilweise zusätzlich durch Wachpersonal. Die Mehrheit der Flüchtlinge (424), die Diskriminierungen oder Gewalt erlebten, wünscht sich den Angaben zufolge eine nach Religionen getrennte Unterbringung in Asylheimen.

(epd/Stand 17.10.16)

Das Collegium Orientale in Eichstätt als Ort der Ausbildung verheirateter Priester



Bild: Familie Mysyakovsky

Die Erwähnung der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29–31 parr.) legt nahe, dass nicht nur Petrus, sondern auch andere Apostel verheiratet waren. Doch wir erfahren weder etwas Konkretes über die Familien der ersten Jünger Jesu, noch äußert sich der Herr dazu, inwiefern ein zölibatäres Leben für Amtsträger angemessen erscheine. Dennoch führte das Wort von der Ehelosigkeit (Mt 19,12; vgl. auch 1 Kor 7) dazu, dass man den Zölibat für Bischöfe im Allgemeinen und für Priester zumindest in der römisch-katholischen Kirche als verpflichtend kanonisierte. Diese Entwicklung begann regional sehr früh, die Synode von Elvira (um 306) äußert sich bereits detailliert dazu. Zumindest in einzelnen Gebieten ist der Zölibat demnach ein alter Brauch. Es ist ein Spezifikum des christlichen Ostens, zugleich einen positiven Bezug zum verheirateten Priestertum als einer urkirchlichen Tradition bewahrt zu haben und – beeinflusst durch das Mönchtum – eine hohe Wertschätzung für diejenigen zu empfinden, die ihr Leben der Ehelosigkeit um Christi willen weihen. Dabei

werden im Idealfall die beiden Alternativen als unterschiedliche Berufungen mit einer je eigenen Berechtigung betrachtet. Diesen Standpunkt vertreten bis heute alle orthodoxen Kirchen und innerhalb der katholischen Ostkirchen zumindest eine Mehrheit. Die allgemeine Verpflichtung zum Zölibat ist ihnen dabei ebenso fremd wie der eigentümliche Beigeschmack der im Westen oft vorgetragenen Forderung nach der „Abschaffung des Zölibats“.

Das Collegium Orientale in Eichstätt identifiziert sich als ostkirchliches Haus in vollem Umfang mit dieser Tradition und trägt ihr in der Weise Rechnung, dass vier Apartments mit jeweils zwei Zimmern, Küche und Bad vorhanden sind, in denen Priester, Diakone oder Weihekandidaten zusammen mit ihren Familien leben können – kein übertriebener Luxus, doch es gewährt etwas Privatsphäre, während die Familien zugleich am gemeinschaftlichen Leben des Collegiums teilnehmen können. Die Möglichkeit, mit Familie in einem Seminar zu wohnen, stellt in Eichstätt etwas Einzigartiges dar. Dabei hält man sich an die Regel, dass jeder Seminarist zunächst eine vollständige Seminarbildung durchlaufen muss, ehe er heiratet. Vor der Diakonenweihe muss ein Kandidat sich dann entschieden haben, ob er als Verheirateter zur Weihe antritt oder sich zu einem ehelosen Leben entschließt. In Eichstätt kommen Seminaristen meist zunächst alleine zum Grund- oder Lizentiatsstudium, um zu gegebener Zeit zu Hause zu heiraten, worauf die Ehefrau nach Deutschland nachziehen kann und im folgenden Jahr oft schon das erste Kind das Licht der Welt erblickt. Dabei gehört es zu den Bedingungen, dass auch die Frauen ein Hochschulstudium absolvieren müssen, erfolgreich am Sprachkurs teilnehmen und sich an der Universität einschreiben.

Die Finanzierung der Familien stellt dabei ein eigenes Problem dar. Von verschiedenen kirchlichen Hilfswerken erhält das Collegium zwar vielfältige Hilfe, doch ist eine Finanzierung der Ehefrauen normalerweise nicht möglich. Hier wird die AKM in einer Weise unterstützend tätig, für die das Collegium Orientale zutiefst dankbar ist. Indem einer Reihe von Ehefrauen ein Studienstipendium gewährt wurde und wird, konnte in den letzten acht Jahren neben anderen Studenten insbesondere zehn Familien aufgrund der von der AKM zur Verfügung gestellten Stipendien ein Studienaufenthalt in Eichstätt ermöglicht werden. So konnten und können folgende Ehepaare und Familien dank AKM im Collegium Orientale leben: Stepan und Marija Sharko, Myroslav und Maryna Rusyn, Yaroslav und Mariana Sadovyy mit Sohn Markijan, Iurii und Juliiia Kulievych mit Sohn Kyrjlo, Petro und Iryna Stanko mit den beiden Töchtern Mariana und Anastasia, Mykhailo Gutsuliak mit Ehefrau Nataliia Fito und Sohn Lukian, Nazar Mysyakovsky mit Ehefrau Nataliia, Tochter Melaniia und Sohn Hordiy, sowie zurzeit Ruslan und Galyna Stetsyk, Andrii und Iryna Komar und Taras Salo mit Ehefrau Mariia Dmytriv und Tochter Olena. An dieser Stelle sagt das Collegium Orientale der AKM von ganzem Herzen für diese vorzügliche Unterstützung Dank und hofft „auf viele (weitere) Jahre“!

Durch ihre Gegenwart in Eichstätt bereichern die Priesterfamilien das Leben des Collegiums und legen ein Zeugnis für die Vielfalt priesterlicher Berufungen ab, in der den verheirateten Priestern eine eigene Sendung zukommt. Die Erfahrungen in den Heimatkirchen belegen, dass aus der organischen Verbindung von Ehe- und Weihesakrament großer pastoraler Segen hervorgehen kann. So ist die Priesterehe keineswegs ein widerwillig gebilligtes Zugeständnis. Sie bringt vielmehr die besondere Wertschätzung des Ehesakraments als Zeichen der Gegenwart der Liebe Gottes zum Ausdruck, welches sich organisch mit der priesterlichen Sendung verbindet. Grundlage für die Vereinbarkeit von Ehe und Weihe ist dabei nicht ein liberalisiertes Reglement, sondern eine anspruchsvolle priesterliche Formation, bei der die integrale Verbindung von geistlichem und familiärem Leben und die Frage nach der Spiritualität der Priesterehe eine unverzichtbare Komponente darstellt. Die Präsenz verheirateter Priester in Eichstätt könnte in Zukunft noch vermehrt dazu genutzt werden, um fruchtbare Forschungen über Geschichte, Spiritualität und pastorale Chancen der orthodoxen wie der katholischen Priesterehe zu betreiben. Als ostkirchliches Haus sieht das Collegium Orientale es jedenfalls als seine ureigene Aufgabe an, der Tradition des verheirateten Priestertums positiv zu begegnen, und zwar als Form pastoral-spirituellen Reichtums der ganzen Kirche. Dabei muss auch realistisch vor Augen stehen, dass sich eine priesterliche Familie vor besondere Herausforderungen und Prüfungen gestellt sieht. Umso wichtiger ist eine gute Vorbereitung, die dank der Hilfe der AKM in Eichstätt ermöglicht werden kann.

Dr. Thomas Kremer

Aktuelle Projekte der A.K.M.e.V.

Hilfe für verfolgte Christen

Unsere Projekte für verfolgte Christen sind von unterschiedlichster Art und jeweils dem Land und der Situation angemessen. Von Weihnachten 2016 bis Weihnachten 2017 möchten wir unter dem Motto „**Adoptiere einen syrischen oder irakischen Christen**“ - **Mit nur fünf Euro gibst Du einem Menschen vor Ort einen Tag lang zu essen** - dazu beitragen, dass das Leid unserer Glaubensbrüder etwas gemildert wird und nicht auch noch die letzten Christen ihre Heimat verlassen (siehe Seite 6).

Medizinische Hilfe



Die Zwillingsschwwestern Jaryna und Daryna wurden am 28. August 2013 per Kaiserschnitt im 6. Monat der Schwangerschaft geboren. Von Anfang an haben die Ärzte um das Überleben dieser beiden Kinder gekämpft. Bei Daryna wurde die Diagnose Zerebralparese gestellt. Eine Bewegungsstörung, deren Ursache in einer frühkindlichen Hirnschädigung liegt. Mit Gottes Hilfe sind beide Mädchen schon 3 Jahre alt. Sie spielen gerne und beten gemeinsam für die Gesundheit. Da Daryna Probleme mit dem Gehen und Sprechen hat, benötigt sie regelmäßige Therapieeinheiten, die leider sehr belastend für die Familie sind. Eine rechtzeitige Therapie hilft, das Fortschreiten der Krankheit zu stoppen. In der Stadt Truskavets gibt es diese Therapiemöglichkeit, sie kostet jedoch pro Einheit 330 Euro. Die Familie bittet um Unterstützung, damit die kleine Daryna ihr Leben weiter normal führen und gesund und glücklich aufwachsen darf.

Priester- und Theologenausbildung

Die Förderung der Priester- und Theologenausbildung bleibt auch weiterhin unsere große Aufgabe. Zunächst geht es um die Sprachförderung, dann aber auch um die Förderung der einzelnen Studienetappen: Lizentiat und Doktorat.



Bild: Familie Rusyn

Der ehemalige Student des Collegium Orientale Myroslov Rusyn hat sein Diplom und Lizentiat in der Neuere Kirchengeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in Juni 2013 abgeschlossen. Nach seinem Studium ist er mit seiner Familie in die Ukraine - sein Heimatland - zurückgekehrt.

2015 wurde er vom griechisch-katholischen Bischof Milan Sasik beauftragt, die Leitung der eparchialen Caritas Mukachevo zu übernehmen, die sich seit 1995 um bedürftige und notleidende Menschen kümmert. Die Caritas der Eparchie Mukachevo arbeitet sowohl mit älteren Menschen als auch mit Kindern und Jugendlichen. So wurden im Sommer 2016 vier Ferienlager organisiert und durchgeführt. Damit möglichst viele Kinder mitmachen konnten, wurden die Lager in der Stadt Uzhgorod und im Dorf Bilky als Tagesferienlager für jeweils 7 Tage organisiert. So haben insgesamt 300 Kinder nützlich und erholsam ihre Zeit verbracht. Tägliche Gebete, gemeinsame Mahlzeiten und beeindruckende Katechesen haben den Kindern große Freude bereitet. „Wir hoffen auf weitere produktive Arbeit unseres Hilfswerks, das leider aufgrund der unstabilen Situation in der Ukraine auf die Spenden aus dem Ausland angewiesen ist“, sagt Maryna Rusyn, die ihren Ehemann tatkräftig unterstützt.



Dankesbrief an die A.K.M.e.V.

GREEK CATHOLIC EPARCHY OF MUKACHEVO
pl. Andreja Bachinskoho, 1
88000 Uzhgorod, UKRAINE



N. 389/16

Projekt: Transportkostenübernahme für Hilfsgütertransport

Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer
Flüchtlingsbeauftragter der Diözese Eichstätt
Residenzplatz 16
D- 85072 Eichstätt

Uzhgorod, 10. Oktober 2016

Hochwürdig Herr Archimandrit Dr. Andreas-Abraham Thiermeyer,

hiermit bestätige ich, Milan Sasik, Bischof der griechisch-katholischen Eparchie Mukachevo/Ukraine, dass wir die Spende für einen Hilfsgütertransport aus Deutschland in der Höhe von 3000 € (in Worten: dreitausend Euro) im Mai 2016 bekommen haben. Diese Hilfsgüter bestanden aus Möbel und Geräten, welche wir an das Gipsy-Roma-Center weiter gegeben haben.

Im Namen dieser Menschen bin ich Ihnen, lieber Herr Archimandrit Dr. Andreas-Abraham Thiermeyer, und allen Teilnehmern der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. sehr dankbar.

Ich erbitte für Sie und für Ihren priesterlichen Dienst bei unserem Herrn Jesus Christus seinen reichsten Segen, ich empfehle Sie dem Schutz der allheiligen Gottesgebälerin und vertraue Sie der Fürbitte unseres Seligen Theodor, des Märtyrerbischofs von Mukachevo, an.

Mit freundlichen Grüßen





Bild: Ikone und Foto privat

Aus einer Predigt zum Fest der Lichter (Epiphanie)

Es ist die Zeit der Wiedergeburt, lasst uns von oben geboren werden.

Es ist die Zeit der Neuschöpfung, ziehen wir den ersten Adam wieder an.

Bleiben wir nicht, was wir sind, sondern was wir waren, lasst uns werden! ...

Christus wird erleuchtet, lasst uns mit Ihm leuchten.

Christus wird getauft, lasst uns mit Ihm hinabsteigen (ins Wasser),
damit auch wir mit Ihm hinaufsteigen. ...

Wir wollen heute Christi Taufe ehren und in schöner Weise das Fest feiern;

wir wollen nicht für den Bauch schwelgen, sondern in geistiger Weise uns erfreuen. ...

Reinigt euch und werdet ganz rein! Denn über nichts freut Gott sich so sehr wie über die Besserung und Rettung eines Menschen; seinetwegen wird ja jede Predigt gehalten und jedes Mysterium gefeiert. Werdet wie Lichter in der Welt, eine lebenspendende Kraft für die anderen Menschen, damit ihr als vollendete Lichter hintretet vor das Große Licht und in die jenseitige Erleuchtung eingeweiht werdet, noch reiner und klarer erleuchtet durch die Dreifaltigkeit!

Gregor von Nazianz (330–390), Predigt zum Fest der Lichter (hom. XXXIX) 2.14.20, PG 36, 336.349.357-360.